

Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich (sonntags) Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postabwerfungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder bei Verzug keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einseitig 5 Rpfg., im Textfeld 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur in unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluss der Anzeigenannahme:

Am Erscheinungstag feilt 8 Uhr für Tagesanzeigen und kleine Anzeigen. Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schl.).

68. Jahrgang.

Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 63.

Freitag, den 15 März

1935.

Großtat der Technik.

Berlin, 13. März.

Die Freundschaft zwischen Deutschland und Japan ist durch eine Großtat der Technik noch vertieft worden. Nachdem seit acht Jahren daran gearbeitet wird, eine direkte Fernspreerverbindung mit fernem Kontinenten herzustellen, ist jetzt auch der Fernsprechdienst mit Tokio offiziell eröffnet worden.

Die erste Ansprache hielt der japanische Verkehrsminister Tokonami, der dem Reichspostminister seinen Dank und seine Anerkennung aus sprach und dann darauf hinwies, daß durch die Verkehrsvermittlung die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem japanischen Volke noch enger geworden ist. Sein Wunsch sei, daß die neue Einrichtung sich zu großem Umfange entwickeln und dazu beitragen, die beiderseitige Wohlfahrt zu vergrößern. Nach Dankesworten des Reichsverkehrsministers von Elm-Kübenach übermittelte Reichspostminister Freyberg von Neuß an die japanischen Nation die Grüße des deutschen Volkes. „Ich bin überzeugt“, so betonte der Minister, „daß das gegenseitige Verständnis sich immer mehr zum Besten unserer beiden Völker vertiefen wird und sich die Beziehungen unserer beiden Nationen im Zeichen aufrichtiger Freundschaft weiter entwickeln werden.“

Der japanische Außenminister Hirota begrüßte in seiner Antwort die Eröffnung des drahtlosen Fernsprechverkehrs als ein getragenes Ereignis und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Benutzung dieses modernsten Verkehrsmittels die verbindlichen Bande zwischen den beiden Nationen festhalten und in letzter Zeit sich immer freundlicher entwickelnden Beziehungen fördern werde. Außenminister Hirota sprach dem deutschen Volke und seinem Führer zum Wiederaufbau des Reiches die herzlichsten Wünsche aus.

Nach den Ausführungen der Minister wurden Ansprachen gemacht zwischen Reichsleiter Rosenberg und dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer, Hecker, einerseits und dem Vertreter des Internationalen Kulturinstituts in Tokio, Grafen Nakayama, und dem Präsidenten des Verbandes der japanischen Handelskammern, Baron Goy, andererseits. Nach der offiziellen Eröffnung unterbreiten sich auch die deutsche Botschafter in Tokio, v. Dierßen, und der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsaers, und der Vorlesende des Vorlesandes der Deutschen Nachrichtenbüro G. m. b. H., Meier, mit dem Vertreter des Nippon-Telegraph. Die neue Fernspreerverbindung Berlin-Tokio erfolgt ebenfalls drahtlos über kurze Wellen und überbrückt eine Entfernung von 9000 Kilometer Länge. Die Verbindung ist ebenso deutlich wie etwa bei einem Ortsgespräch.

Das Gespräch wird vom Fernamt über Kabel zum Sender in Rauen geleitet, dort der kurzen Welle ausgeprägt und über Richtstrahlantenne ausgestrahlt. Die in Tokio gesprochenen Worte werden gleichfalls auf kurzen Wellen nach Europa gesandt und in Berlin empfangen. Von dort aufgestellten Richtstrahl-Empfängern gelangen die Sprechströme wieder über Kabel zum Fernspreckant und von dort zum Teilnehmer.

Am gleichen Tage wurde auch der Fernspreckverkehr zwischen England und Japan eröffnet.

Tag der Alten Garde

Reichs-Appell der SA. am Tage von Potsdam.

Berlin, 13. März.

Am Tage der zweiten Wiederkehr des historischen Tages von Potsdam, am 21. März, findet in Berlin ein großer Aufmarsch der SA. aus dem ganzen Reich statt, an dem von jedem SA-Sturm Deutschlands der dienstälteste SA-Mann teilnimmt. Zugleich marschieren alle Sturmführer, die den Namen eines für die Bewegung gesonnen SA-Mannes tragen, sowie aus jeder SA-Gruppe das älteste Mitglied mit auf. Es ist mit einer Beteiligung von über 18.000 SA-Männern zu rechnen.

Der Aufmarsch des großen Tages bildet ein Appell der SA. im Sportpalast, zu dem der dienstälteste SA-Mann als Repräsentant seines Sturmes entsandt ist, während seine Kameraden am Standort antreten, um durch Gemeinschaftsaufmarsch auch ihrerseits an dem Appell teilzunehmen. Im Anschluß daran marschieren die Alte Garde der SA. in breiten Zülfahrten zum Wilhelmplatz, wo der Vor-

beimarsch angenommen wird. Am 22. März findet vor dem Reichstagsgebäude eine Paradeaufführung der alten SA. statt, bei der Stabschef Luge zu seinen Männern sprechen wird. Neben diesen großen Veranstaltungen wird den SA-Männern Gelegenheit zu Stadtführungen gegeben. Abgeschlossen wird der feierliche Tag durch Kameradschaftsabend der einzelnen SA-Gruppen, im Anschluß an diese wird die Rückreise in die Heimatorte angetreten.

Wahlen zum Danziger Volkstag am 7. April

Wahlberechtigt sind auch die außerhalb des Freistaates wohnenden Danziger Staatsangehörigen.

Für den 7. April 1935 sind Neuwahlen zum Danziger Volkstag ausgeschrieben. Wahlberechtigt sind auch die Danziger Staatsangehörigen, die am Wahltag nicht ihren ständigen Wohnsitz im Freistaat haben. Die Anträge auf Zulassung eines Wahlzirkels sind an das Wahlamt der Freien Stadt Danzig, Polizeipräsidium, Karrenwall, zu richten. Dem Antrag ist ein Auszug aus dem polizeilichen Melde-register (Meldeheft) ihres augenblicklichen Wohnortes und die Nummer ihres gültigen Danziger Passes beizufügen. Der Wahlzettel wird auch an Verlonen erteilt, die zur Be-zugung eines See- oder Binnenflusses gehören und für einen festen Wohnsitz polizeilich nicht gemeldet sind.

Die Danziger Wahlberechtigten erhalten bei Vorlage ihres Passes oder ihres Wahlzirkels und des polizeilichen Meldehefts aus den Ausgangsbahnhöfen einen Freifahrtschein der Reichsbahn bis Friedau oder Groß-Polskol. Die Weiterfahrt zum Wahlort wird an den genannten Grenz-bahnhöfen geregelt. Die Wahl kann auch in Kalstro vor-genommen werden. Die Wahl ist in Kalstro zu wählen, muß bei der Beantragung des Wahlzirkels ausdrücklich ausgesprochen werden. Für die Rückfahrt auf Freifahrtschein, die am Montag, den 8. April, angetreten werden muß, werden Be-zugungsberechtigten erhalten bei Vorlage des Wahlzirkels von ihrem zuständigen Finanzamt die Erlaubnis zur Mitnahme eines Betrages bis zu 50 RM.

Weitere Auskünfte erteilen die Vereine der Danziger im Reich und die Danziger Parteizentrale, Berlin W 8, Unter den Linden 16.

Geheimrat Bruno Runze †

Der Erfinder der Runze-Knorr-Bremse.

In Maubridge bei Nordhausen starb im Alter von 80 Jahren der Ministerialrat a. D. und Geheimre-visor Dr.-Ing. e. h. Bruno Runze. Runzes Lebens-wert war die Durchbildung und Verbesserung der Luftdruck-bremse, die eine entscheidende Erhöhung der Sicherheit im Eisenbahnverkehr brachte. 1918 wurde die moderne Güter-zug-Druckluftbremse Runzes allgemein bei der Eisenbahn eingeführt. Sie brachte große betriebliche Vorteile und Er-sparnis. Runze entwickelte das Prinzip der Schenkel-bahnbremse, führte den Bremsdruckregler ein und erfand die in aller Welt bekannte Runze-Knorr-Bremse. Seine Verdienste wurden durch die Verleihung des Ehrenbürgers und hoher Würden anerkannt.

Sentung der Kirchensteuer

Um ein Fünftel.

Berlin, 13. März.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat zusammen mit dem preußischen Finanzminister einen Erlaß herausgegeben, wonach für das Rechnungsjahr 1935 eine allgemeine Sentung der Kirchensteuer vorzunehmen ist. In dem Erlaß heißt es, das allgemeine Steueransehen, insbesondere das der Einkommensteuer sei seit dem Jahre 1933 ständig ge-litten, auch habe sich die Gesamtvermögenslage erheblich ge-bessert. Hiermit müsse auch eine erhebliche Besserung des

Kirchensteuerertrags verbunden sein, da die Kirchen-steuer als Zuschlagsteuer erhoben wird.

Die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten sind daher angewiesen, bei Genehmigung der Steuerbescheide dafür Sorge zu tragen, daß der Kirchensteuerertrag um ein Fünftel niedriger gehalten wird, als er im Vorjahre war. Ausnahmen sind nur in Fällen ganz dringender Notstände zugelassen und für den Fall, daß es sich um nicht ausblei-bende Bauwirtschaft handelt, die der Förderung der Ar-beitsbeschäftigung dienen.

Rekorddauern im Berufsweitskampfe

Gewaltige Teilnehmeranmeldungen in Ostdeutschland.

Aus Ostpreußen liegen Meldungen vor über die Beteiligung Jugendlicher am Berufsweitskampfe, die selbst die Weitschweifigkeit in Berlin überboten haben. Da-nach haben sich zum Beispiel sämtliche Jugendliche auf Gut Neubrück zum Berufsweitskampfe angemeldet. Die weis-tlichen Angehörigen in Königsberg haben sich hundertprozentig als Teilnehmer am Berufsweitskampfe gemeldet. Die aus den Ostpreußen der Provinz vorliegenden Mel-dungen stehen den gemeldeten Ergebnissen nicht nach. Auch in den maßgeblichen Gebieten und in den Randkreisen, in Tilsit haben sich die in der Gruppe Nährland kämpfenden Jugend-lichen in überaus großem Maße zum Berufsweitskampfe angemeldet.

Überall sind die von der Weitschweifigkeit angegebenen

Kontingentshöhen aus dem vielfache überstiegen worden. Die Danziger Arbeiterzeitung ist freudig der Werbung für den Berufsweitskampfe gefolgt. 4004 Weitschweif-Teilnehmer waren für Danzig vorgeschrieben und diese Zahl ist, wie jetzt schon übersehen werden kann, weit über-schritten. Den größten Erfolg hatte die Werbung zum Berufsweitskampfe bei der Danziger Landarbeiterzeitung, bei der die Zahl der bis jetzt eingelaufenen Meldungen das zu-geliebte Kontingent um rund 100 v. H. überstiegen ist.

Aus Schlesien liegen bereits genaue Überlieferungen über die Anmeldungen zum Berufsweitskampfe in den einzelnen Gruppen und Städten vor. So meldete die Be-zugsgruppe Wohnung und Gewerbe aus Breslau, daß 130 v. H. des Sollkontingents erreicht worden ist. Die Gruppe Metall hat in Gleschum ein Vielfaches die für sie ge-liebte Kontingentszahl für Teilnehmer überstiegen. In Ostpreu-en hat nahezu 90 v. H. aller in Frage kommenden Be-zugsgruppen und Jungangehörigen des Freilebungsberufes zum Berufsweitskampfe gemeldet. Ganz gewaltig ist die Teilneh-merszahl in der weitschweifigen Berufsgruppe Bekleidung. Hier liegt aus Hindenburg die Meldung von 400 v. H. der festgelegten Teilnehmerzahl vor. Auch die übrigen schlesischen Städte und Kreise haben in sämtlichen Berufsgruppen die Sollteil-nemerszahl weit überstiegen.

Die Weitschweifigkeit für die einzelnen Berufsgruppen

Nach einer Mitteilung der Propagandastelle für den Berufsweitskampfe werden die Weitschweifigkeit für die einzelnen Berufsgruppen auf folgende Tage:

Montag, den 18. März, Kaufmanns- und Bürogehilfen, Techniker, Ingenieurwesen, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften. Dienstag, den 19. März, Berufsleute in Gaststätten, Hotels und Häusern, Berufsleute der Schiff- und Luftfahrt, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften. Mittwoch, den 20. März, die Gruppen der Lebensmittel- und Tabakwaren-berufe, des Nähtandes. Donnerstag, den 21. März, Gemein-darbeiter, Eisen- und Erdarbeiter, Bergleute, Druck- und Papierarbeiter. Freitag, den 22. März, Lehrkräfte, Bau-arbeiter, Textilarbeiter, Berufsleute des Gesundheitswesens und Sozialen Dienstes. Samstag, den 23. März, Gruppe Bekleidungsindustrie.

Rubas Wirtschaftslieben lahmgelegt

Einführung der Todesstrafe für Terror- und Sabotageakte.

Haavanna, 13. März.

Infolge der weiteren Ausdehnung des gegen die Re-gierung des Präsidenten Mendieta gerichteten politischen Streiks ist nahezu das gesamte Wirtschaftslieben Rubas lahmgelegt. Das gesamte Arbeiterlohn der Zuckfabrik sowie die Zollbeamten und die Angestellten in den großen Ge-schäftsbauern haben sich dem Streik angeschlossen. Arbeits-minister Rodriguez hat als Gegenmaßnahme die Auflösung aller am Streik beteiligten Gewerkschaften angeordnet.

(Fortsetzung folgt.)

hoff-Mpe und der Ursula-Mpe. Böslich töte sich ein Schneebrett und verurteilte eine Einblauine. Dreizehn Personen des Ehepaars wurden mitgeteilt, neun von ihnen wurden getötet. Vier Personen konnten gerettet werden. Die Teilnehmer des Lehrsangs waren in einer Almhütte im Gemeindegelände Fisch-Bräueng einquartiert. Drei Leichen konnten bisher geborgen werden. Alle jüngeren Männer der Orte Schlamm und Fisch im Einmal sind zur Unglücksstätte aufgedrungen, um an den Bergungsarbeiten teilzunehmen. Das Kamerunergelände ist das größte, das sich seit Jahren in Österreich ereignet hat. Die Angehörigen der Bergungsläden in Wien wurden von den Behörden über das furchtbare Ereignis verständigt.

Simon reist am 24. März nach Berlin.

London, 13. März. In der Mittwoch-Sitzung des britischen Kabinetts wurde mitgeteilt, daß die deutsche Regierung eine Anfrage des Reichsarchivs Philipps, ob der 26. und 27. März als Zeitpunkt des Berliner Besuchs Simons willkommen sei, zustimmend beantwortet habe. Als Tag der Abreise Simons nach Berlin wurde darauf der 24. d. Mts. festgesetzt. Der Minister wird sich auf dem Luftwege dorthin begeben. Der 25. und 26. wird zu Verhandlungen mit dem Führer und der Reichsregierung zur Verfügung stehen, und am 27. wird der britische Außenminister nach London zurückkehren.

Er mordung eines Gendarmerebeamten.

Der Mörder erschossen.

Groß-Wartenberg, 13. März. Heute kurz nach 12 Uhr mittags wurde hier der Gendarmere-Hauptwachmeister Meißig bei dem Versuch, einem fliehenden Individuum, dem 23-jährigen Kojol, eine Schusswaffe abzunehmen, von diesem durch Kopfschuß getötet. Der Mörder bemächtigte sich des Dienstrevolvers des Getöteten und flüchtete zunächst in die Richtung auf die polnische Grenze. Als er bemerkte, daß er verfolgt wurde, änderte er die Richtung und schlug den Weg nach dem Walde bei Stradam ein. Autos mit Polizei, Gendarmere, Kriminalpolizei und G4 begaben sich auf die Suche nach dem Mörder.

Der Förster Groschke traf den Mörder im Walde, und Kojol legte sofort hinter einem Baume die Pistole auf ihn an. Der Förster feuerte aus 30 Meter Entfernung eine Schrotladung auf den Mörder ab, die ihn sofort tötete.

Lokales.

Namslau, den 14. März 1935.

— Vom Sommerfahrplan. Der Jugendfähr Breslau-Deß-Kreuzburg, der mit Intrafaktoren des Sommerfahrplans auf Triebwagen umgestellt werden sollte, wird im Sommer noch nicht geändert werden, weil die für die Umstellung vorgesehenen Wagen noch einige Verbesserungen erfahren müssen, ehe sie für den regelmäßigen Zugdienst eingesetzt werden können.

— Reifprüfung. Unter Vorsitz des Studienrektors Bach als Vertreter des Staates fand am 6. und 7. März am Staatlichen Gymnasium in Deß die Reifprüfung statt. Von 21 Oberprimanern bestanden 20 die Prüfung, davon einer mit Auszeichnung und zwar der Oberprimaner Martin Grish aus Namslau.

— 3. Hochschulvortrag. Heute, Donnerstag, den 14. März, findet bei Grimm der dritte Hochschulvortrag der Unterstufe Breslau mit Lichtbildern statt. Vortragender Dr. Hode wird folgendes Thema behandeln: „Die Heimat und die große Welt in geologischer Betrachtung.“ (Siehe Inserat in der gestrigen Ausgabe.)

— Standesamtliche Nachrichten. Beim Standesamt Namslau wurden im Monat Februar 1935 beurkundet: 6 männliche und 7 weibliche Geburten (davon 2 von außer-halb Wohnorten), 12 männliche und 9 weibliche Sterbefälle (davon 4 auswärts Wohnende), 4 Eheschließungen wurden vorgenommen und 4 Aufgebote erteilt.

— Tätigkeitsbericht der Stadt. Polizei für Febr. 1935. Anzeigen wurden erstattet wegen: Diebstahls 7, Einbruch 2, Körperverletzung 2, Sachbeschädigung 1, Uebertretung der Polizeibefehle 5, Uebertretung der Straßenverkehrsordnung 3, Uebertretung der W.-u. G.-Gesetzgebung 1, Schulversäumnis 3, andere Anzeigen 3. Es fielen wurden 17 Gefährliche Verwarnungen. Andere Amtsanordnungen: Belondere Polizeimittelungen 8, Revision der Polizeibefehle 8, der G.-u. G.-Mittelungen 1, der Fremdenbücher 1, der Mädel- und Konditionsbefehle 1, der Verdachtsanordnungen 1, der Kindbuchführer 1, der Maß- und Wiegeregelungen 2, Schutzmaßnahmen wegen Trunkenheit 4, Zwischensatz 5, Transporte 3. In Straßsachen erfolgten 43, in Unfallfällen 17 Vernehmungen. In sonstigen polizeilichen Ermittlungen wurden 305 Soldaten bearbeitet. Gemeldet wurden 6 Fundstücke. Zur polizeilichen Anmeldung gelangten 49, zur Abmeldung 59 Personen.

— Im Fundbüro wurden abgegeben eine Herren-Armbanduhr und ein Herren-Fahrrad.

— Notierungen des amtlichen Großmarktes Breslau für Getreide und Futtermittel. Die Breslauer Getreidebörse fiel am Montag und Dienstag wegen der Verdrängung des Vorhandenen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel Breslau, Mühlenbesitzer und Handelsgerichtsrates Bruno Jung in Breslau, aus.

— 4 Wochen Erholungsurlaub für 160 Schlesier-Kinder. Am Freitag, den 8. März ist das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Schlesien gehörige Kinder-Erholungsheim Krummhübel im Mielengebiet mit 40 Jünglingen aus den Kreisen Oppeln und Rosenberg belegt worden. Dienstag, den 12. März sind 70 Jünglinge und Mädchen aus den Kreisen Biele, Breslau und Wolslau in dem Kinder-Erholungsheim Mühlengraben, Kreis Walenburg, untergebracht worden. Mittwoch, den 13. März wurden außerdem noch 50 Jünglinge aus den Kreisen Grotzow und Rosenberg D/S. nach dem Erholungsheim Rogau bei Kamenz verlegt. Der Erholungsurlaub beträgt jeweils 4 Wochen.

Männer-Gesang-Verein Noldau.

Am 2. März veranstaltete der hies. Männer-Gesang-Verein sein diesjähriges Winterkonzert. Mit einigen kleinen Mädchen wurde die Veranstaltung eröffnet. Hierauf legte der Verein Zeugnis von seiner fleißigen Winterarbeit ab. In dem ersten Teil der Vortragsfolge ist besonders der Matrosenchor a. d. Oper „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner hervorzuheben, welcher recht exakt und temperamentvoll vorgetragen wurde. Den Beweis, daß die Sängerschaft auch keine Schwierigkeiten kennt, erbrachte sie im zweiten Teile, dem Vortrage von „Die Schöne Helene“ für Männerchor, Sopran solo und Soliquartett mit Klavierbegleitung und Streichorchester. Dieser Vortragsbesuch brachte die fleißige Durcharbeitung und schöne Darbietung dieses Stückes. Im dritten Teile folgten vier weitere Werke im Volkston und zwar das Wanderlied von Fr. Volbach, Horch was kommt. von Ph. Wolfrum, Tanz und Gesang von Ad. Zander und Fried. Nagler's Tannhäuser. In diesen Werken zeigte sich so recht das innige Vertrautsein des Stabführers mit seinen Sängern, die ihn mit heller Begeisterung in der Herausarbeitung der launigen Stellen folgten. Der große Beifall, den diese Werke hervorriefen, zwang den Chor zur nochmaligen Darbietung. — Es war nun jetzt die rechte Stimmung geschaffen, auch dem Tanze seinen Tribut zu zahlen. Nicht stimmungsvoller war der Saal durch bunte Papierverkleidung in ein großes F. verwandelt worden. Große Freude und Gemütsruhe herrschte im Vereinslokal und seinen Gassen, so daß die Trennungskunde gern hinaufgezogen wurde. — Wir wünschen dem Verein unter Leitung seines fleißigen Stabführers Lehrer Thienel Sternerdorf weiteren Erfolg, insbesondere zu seinem diesjährigen Vorhaben der Fahnenweihe im Sommer.

Zweiter Reichs-Rundfunkprecher-Wettbewerb

Die Kreisgruppeninspektion Schlesien des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. veranstaltet auch in diesem Jahre einen Rundfunkprecher-Wettbewerb.

Dieser Rundfunkprecher-Wettbewerb soll dazu dienen, Volksgenossen zu finden, die in der Lage sind, den am Vortragsprecher stehenden Hören ein plastisches Bild von einem politischen Ereignis, von einem Volkseid oder von einer politischen Veranstaltung zu geben. Es werden keine Vorträge gesucht, sondern Rundfunkprecher für Rundfunk.

Tiefenigen Volksgenossen in Schlesien, die sich an diesen zweiten Rundfunkprecher-Wettbewerb beteiligen wollen, werden gebeten, umgehend ihre Bewerbung mit Lebenslauf an die Kreisgruppeninspektion Schlesien des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. in Breslau, der Wagnersstraße 19, zu richten. Dieser Einreichungstermin für diese Bewerbungen ist der 25. März 1935.

Nachdem es im vorigen Jahre gelangt ist, in Schlesien den Sieger des 1. Reichs-Rundfunkprecher-Wettbewerbs zu finden, muß auch in diesem Jahre alle Kraft daran gesetzt werden, beim 2. Reichs-Rundfunkprecher-Wettbewerb ebenfalls wieder den Sieg für Schlesien zu holen.

Postverzeichnisse zum Heldengedenktag

Aus Anlaß des Gedenktages für die gefallenen Helden des Weltkrieges (17. März) gibt die Deutsche Reichspost Gedenkmärken zu 6 und 12 Pf. in beidseitiger Auflage heraus. Das Markenbild, von dem Künstler Möhring (Schweizer) entworfen, stellt den Kopf eines Soldaten mit Stahlhelm dar. Die Postanstalten beginnen mit dem Verkauf am 15. März. Die Freimarken können auch nach dem Ausland verwendet werden.

Neue Ehrenführer im NSKK

Der Führer und Reichsführer hat den Reichsführermeister der NSKK, Franz Jauer Schwarz, zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers des NSKK ernannt. Reichskommissar Gauweiler Birtel wurde zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers des NSKK ernannt. Weiter wurden ernannt bzw. befördert: Gruppenführer Josef Seidel, bisher im Stabe der Obersten St.-Führung, unter Verlegung zum NSKK, zum Kraftfahr-Inspizient Welt; Oberführer Karl Diermann, unter Beförderung zum Brigadeführer, zum Kraftfahr-Inspizient Ost; Standartenführer Heinrich Bauer, unter Beförderung zum Oberführer, zum Führer der Motorzigele Pommer.

Am 1. April Reichskolonien. Im Anlaß an die Vereinfachung der Aufzeichnungen werden ab 1. April Reichskolonien eingeführt. Daneben gelten weiterhin, und zwar im ganzen Reichsgebiet, nach Maßgabe der Bestimmungen des Luftministeriums auch die bisherigen Gerichtstollenmarken der Länder.

Zum letzten Eintopfsonntag am 17. März 1935

schreibt Alma B. aus Schwyz in einem Schlußsatz folgenden:

Vom Eintopf.

Der Rastetopf lagte zum Suppentopf mit hohler Stimme: „Ich bin die Beliebteste in der Familie, mich haben die Hausleute zu gern.“ Da sagte der Suppentopf ganz leise mit mürrischer Stimme: „Was bildet sich Frau Rastetopf ein? Sie denkt, daß sie die Beliebteste in der Familie ist, hi, hi. Das soll die alte Klappentaste sich nicht einbilden.“ Frau Rastetopf beobachtet aufmerksame den Suppentopf und sagte: „Na, was brummt du dir dort in den Bart hinein“, und brach dabei in ein höfliches Lachen aus. „Na, alter Drummer, gelt, du gibst dir mir schon endlich recht, daß ich die Beliebteste in der Familie bin.“ Da wurde das Gespräch von der Hausfrau geleitet. Sie nahm den Rastetopf, goß Wasser hinein und stellte ihn auf die heiße Platte. Dort handelte ein Topf, es war der Eintopf. Aus diesem quoll ein wohlriechender Dampf heraus, der Längel in der Küche verschwand. Der Rastetopf gaudie mit Reid auf den schönen Topf und dachte bei sich: „Dieser ist doch der schönste Topf in der Familie.“

Elisabeth E. aus Schwyz schreibt ebenfalls in einem Schlußsatz:

Vom Eintopfgericht.

Der Sonntagsmorgen graut. Es ist der Sonntag, für den das Eintopfgericht bestimmt ist. Da ist es leise ein alter Topf einem anderen Topf, der ganz in der Nähe ist, zu: „Nachbar, Herr Nachbar, wasch auf aus deinem Schale. Heute ist Eintopfsonntag, da muß man jetzt wasch sein.“ Der Nachbar erwacht und fragt den Rastetopf: „Was Eintopf, was bedeutet das?“ Der alte Rastetopf weiß es, denn er hat es erzählt hören von einem Mann, der für das Eintopfgericht sammelt kam. Der Rastetopf sagt: „Du siehst doch, an jedem Sonntag wird fleisch gebraten und Suppe gekocht. An diesem Sonntag brät man kein fleisch sondern topf nur Suppe.“ Der Nachbar sagt: „Die Hausfrau erparst viel bei dem Essen.“ „Nun ja“, sagt der Rastetopf, „das erparst Geld gibt sie den Armen, denn viele arme bekommen sonntags kein Essen.“ Die Uhr schlägt sechs. Das Gespräch verkurmt, die Hausfrau kommt in die Küche. Sie freut sich ihrer Küche, denn wohin sie sieht, ist alles blickt. Es ist Zeit zum Kochen. Die Frau tritt an den Herd, guckt in den alten Rastetopf, der mit Wasser gefüllt ist und schüttet Maggenubeln hinein. Jetzt sprudelt und tocht das Eintopfgericht. Es ist abgekocht. Der alte Rastetopf kommt auf den Tisch. „Das Eintopfgericht schmeckt gut“, sagt der Vater. Bald klopft es an die Tür. Ein Mann tritt herein, der für das Eintopfgericht sammelt. Der Mann befragt sich, denn fast in jedem Hause wird er verkehrt und hinausgeschickt. Die Frau gibt ihm den erwarteten Betrag. Des Abends räumt sich der Rastetopf mit hohem Mund: „Ich bin schon so alt, ich werde immer von der Familie geachtet, sogar das Eintopfgericht wird in mir gekocht.“ Und immer schmeckt den Leuten aus dem alten Rastetopf.

Rogelwitz.

Die Stammspielschar 2/III, Leubusch, veranstaltet am Sonnabend einen Elternabend in unserem Dorfe. Gleichzeitig wird die Schulgemeinde von Lehrer Grundmann zu ihrer ersten Sitzung zusammengerufen worden, um vom Wesen und Ziel der Jugendberufshilfe im Dritten Reich zu sehen und zu hören. Mit Rampslebern und Gedichten wurde der Abend eröffnet. Dann sprach Lehrer Grundmann zur Elternschaft über Zweck und Ziel der Schulgemeinde. Hierauf begann das Spiel. Die lustigen Darstellungen wurden von den Jungen frisch, ungezwungen und mit echter Begeisterung gespielt.

Weitere Wüldierung des harten Nachtröhren

Mitteleuropa befindet sich im Bereich abnehmender Luftmassen. Eine dünne Schicht kontinental-artiger Kaltluft hat auch in der Nacht zum Dienstag in Schlesien noch zu harten Frösten geführt. In Wagnis und Weitz wurde minus 15 Grad und in Grotz-Jer minus 21 Grad als Tiefsttemperatur gemessen. Die Wüldierung macht nunmehr weitere Fortschritte, so daß im Flachlande die Schneedecke hart abgebaut wird. Die Sportverhältnisse im Gebirge sind nach wie vor sehr gut bei einer Schneedecke von 1,50 bis über 2 Meter.

Bau einer Kongreßhalle in Sirlchberg

Sirlchberg. Die Stadt Sirlchberg als Mittelpunkt des Mielengebietes hat bisher darunter gelitten, daß es der Stadt an einem großen Versammlungsort für größere Tagungen fehlte. Aus diesem Grunde hatte man eine Launa, auch aus dem Reiche, in Sirlchberg nicht stattfinden können, obwohl Veranstalter und Teilnehmer gern in das Mielengebiet gekommen wären. Jetzt hat sich auch der Gebietsrat für das Mielengebiet und Jergelberg mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigt. Das Ergebnis der Versammlung ist, daß in Sirlchberg schon in absehbarer Zeit eine Kongreßhalle unter der Bezeichnung „Kongreßhalle“ errichtet werden soll. Die Kongreßhalle soll an einem Punkte der Stadt gebaut werden, der einen landschaftlich außerordentlich reizvollen Blick auf das ganze Mielengebiet von Osten bis Westen bietet. Diese Halle dürfte also tatsächlich einen großen Anziehungspunkt nicht nur für sirlchische, sondern auch für Reichsagungen darstellen.

Freihold. Ortsnamenänderung. Durch Beschluß des preußischen Ministers des Innern ist der Name der Landgemeinde Wladort bei Schöenberg in Zonnengrund umgeändert worden. Der bisherige Name Wladort ist zu Verwechselungen mit dem Ort gleichen Namens bei Lieben

Zur Übergangszeit

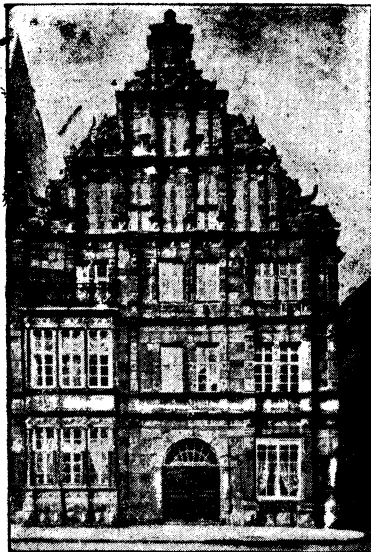


PFEILRING
Lanolin-Creme



Cholesterin- und
Iecithin-
haltig 97

Nebst Beilage.



(Aufnahme: H. B. Stein.)

Das Rattenfängerhaus zu Hameln.

Mit Vorliebe haust Frau Sage in Kloster- und Burgruinen, an Quellen und Bergen. Allen der Sagen des Riesengebirges und des Harzes, vor allem des Brocken, sind unendlich viele. Hier wie dort muß man bis in die heidnische Zeit forschen, um den Hintergrund für diese Sagen zu finden. Woher der Berggeist des Riesengebirges, Rübezahl, seinen Namen hat, ist noch recht ungeklärt; vielleicht hängt er mit dem Rübezahlmärchen zusammen, das uns den Berggeist beim Rübezahljagen zeigt — vielleicht aber ist auch dieses Märchen durch den Namen Rübezahl entstanden — wahrscheinlich aber entstand der Name aus Rübenjagel gleich Rübenchwanz. Dieser irdische Berggeist ist eng verwandt mit dem wilden Jäger, vermutlich verkörpert er sogar die gleiche Gestalt. Wir finden den Wilden Jäger in Mecklenburg als Wode — unverkennbar steckt der Sturm- und Wettergott Wotan hinter diesem Namen —, und in Niederbayern und Böhmen als Hatzelberg. Hatzelberg soll einst ein Oberjägermeister am bairisch-böhmischen Hof gewesen sein, der so leidenschaftlich der Jagd oblag, daß er sogar des Sonntags das Jagdwort pflegte, und auf einen leichtsinnig hingeworfenen Wunsch, ewig jagen zu können, zum ewigen Wilden Jäger verdammt wurde. Hier ist das Wesen des Wilden Jägers auf eine vermutlich historische Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts übertragen worden. Auch die Ullermat hat ihren Wilden Jäger, ebenso Thüringen; hier aber sind die weiblichen Geisteskräfte und unter dem Namen Frau Fried sowie Frau Holle in der Sage bekannt.

Auch auf dem Brocken liegt der Ursprung der Sagen in heidnischer Zeit. Die Walpurgisnacht, da hier oben ein wildes Treiben herrscht, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der wilden Jagd. Einst opferte man auf dem Gipfel des Brockens den Göttern, und als das Christentum in diese Gegend drang, blieb die Brockenhöhe noch lange der Ort des geheimen Götteropfers. Daraus entstand die uralte Sage des Teufelspucks auf dieser Höhe, die, als im 16. und 17. Jahrhundert der Glaube an Hexerei die Geister beherrschte, Veranlassung gab, den Brocken als Schauplatz unheimlicher Feste zu betrachten.

Auch andere Felsen des Harzes sind sagenumwoben. Die Rosttrappe besitzt eine Vertiefung, die entfernte Ähnlichkeit mit dem Abdruck eines riesigen Fußes hat. Die Sage erzählt von einer Königin, die Emma aus dem Riesengebirge, die, von dem Riesen Wode aus dem Böhmerwald verfolgt, mit ihrem Rost über den Felsen hinweggeleitet sei und so jenen Eindruck in diesem harten Gestein hinterlassen habe. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Rosttrappe eine altgermanische Opfer- und Totenstätte war, und daß diese Tatsache und die eigenartige Vertiefung auf der Höhe der Rosttrappe Anlaß zu der Sage gaben.

Von besonderem Reize sind übrigens die Erzählungen vom „Gläsernen Mönch“, vom „Altenstein“ und den „Römersteinen“. Der „Gläserne Mönch“ ist ein mächtiger Quaderblock, der unweit der Stadt Halberstadt

(Aufnahme: H. B. Stein.)

Bild auf die Weibertreu bei Weinsberg.

von Schloßern Deutschlands, so in Berlin, Darmstadt, Altenburg und Orlamünde, aber auch in englischen, dänischen und schwedischen Schloßern, in London, Kopenhagen, Stockholm, gespensternd erscheint und freudige, vor allem aber traurige Begebenheiten antündet. Eine der bekanntesten Weibertreuen ist wohl die von Orlamünde in Thüringen, die in dem jetzt in Trümmern liegenden Schloß der Grafen von Orlamünde, die ihre alten Kinder aus erster Ehe auf der Ballenburg ermordet haben soll, um den Weg frei zu haben, den von ihr geliebten Burggrafen Albrecht den Schönen von Nürnberg beschicken zu können. Aber die Weibertreu kennt keine Agnes von Orlamünde, und wer als Urbild dieser Gespenstergräfin zu gelten hat, ist nicht erwiesen.

Ob der Norden, Süden, Osten oder Westen unseres Vaterlandes, jeder Gau hat seine eigenen Sagen, die in irgendeiner Beziehung zur Landschaft oder dort einst lebenden Menschen stehen. Es sind also meistens Symbole, die man lange Zeit als „Mythen“ betrachtet hat, die kaum über das enge Heimatland hinausdringen und deshalb für Nichtanlässige wenig verständlich sind. Aber ein kleiner Teil der Sagen ist doch Gemeingut des deutschen Volkes geworden.

Endlos ist die Zahl der Sagen, die ihren Sitz in Gebirgslandschaften haben. Fast jeder Gießer, Pfister,



(Aufnahme: Otto Krug.)

Der Hengstanzplatz im Hartz.

steht. Frau Sage erzählt uns, daß einst in den Klöstern dieser Gegend ein Mönch und eine Nonne gelebt hatten, die eines schweren Vergehens schuldig befunden und zur Strafe in Stein verwandelt wurden. An der Tat gleichen zwei Felsen, aus der Ferne gesehen, zwei Menschen in Mönchs- und Nonnengestalt. Im Jahre 1864 ist die „Nonne“ durch einen Blitzschlag zertrümmert worden, und übrig geblieben ist nur noch der „Gläserne Mönch“. In der Nähe von Bad Sachsa am Südrand liegen die Römersteine, ein in seiner Mächtigkeitsart ungemein seltsames, ansehnliches Felsgebilde. Es ist verständlich, daß die bizarre Form des Felsens die Phantasie der Bevölkerung beflügelte, und so wurden aus diesem Felsen die Grundfesten der einstigen Burg des Riesen Komar, der sich mit der Rixe Rhuma vereinigt hatte. — Auch von der Prinzessin Ilse weiß uns die Sage so manches zu berichten, jener ewig jungen und lieblichen Märchenprinzessin, die unter den Klippen des steil ansteigenden Ilsefelses ihr goldenes Schloß hat und Freude sich und den Menschen bereitet.

Von den Sagen, die auf historische Ereignisse zurückgehen, wurde die Sage von der Weibertreu bereits erwähnt. Eine der berühmtesten Sagen dieser Art spielt auf der Wartburg und ist uns als Sängerkrieg auf der Wartburg überliefert worden. Ob dieser Sängerkrieg wirklich stattgefunden hat, erscheint zweifelhaft. Dem unbekannten Verfasser dieses um das Jahr 1260 erschienenen Berichtes lag wohl mehr daran, die berühmtesten Sänger des Mittelalters zu verberlichen und gegeneinander auszuspielen, als die von Otterdingen verliert gegen Walther von der Vogelweide; er will sich aber dem Schicksal, der ihn der Hand des Henters überantwortet, nicht beugen und ruft den

Teufelspuck auf dem Brocken

STÄTTEN DEUTSCHER SAGEN

jedes merkwürdige Gestein und jede merkwürdige Gesteinsbildung findet im Volksmunde eine ebenso merkwürdige wie wunderbare Erklärung. Allen der Sagen des Riesengebirges und des Harzes, vor allem des Brocken, sind unendlich viele. Hier wie dort muß man bis in die heidnische Zeit forschen, um den Hintergrund für diese Sagen zu finden. Woher der Berggeist des Riesengebirges, Rübezahl, seinen Namen hat, ist noch recht ungeklärt; vielleicht hängt er mit dem Rübezahlmärchen zusammen, das uns den Berggeist beim Rübezahljagen zeigt — vielleicht aber ist auch dieses Märchen durch den Namen Rübezahl entstanden — wahrscheinlich aber entstand der Name aus Rübenjagel gleich Rübenchwanz. Dieser irdische Berggeist ist eng verwandt mit dem wilden Jäger, vermutlich verkörpert er sogar die gleiche Gestalt. Wir finden den Wilden Jäger in Mecklenburg als Wode — unverkennbar steckt der Sturm- und Wettergott Wotan hinter diesem Namen —, und in Niederbayern und Böhmen als Hatzelberg. Hatzelberg soll einst ein Oberjägermeister am bairisch-böhmischen Hof gewesen sein, der so leidenschaftlich der Jagd oblag, daß er sogar des Sonntags das Jagdwort pflegte, und auf einen leichtsinnig hingeworfenen Wunsch, ewig jagen zu können, zum ewigen Wilden Jäger verdammt wurde. Hier ist das Wesen des Wilden Jägers auf eine vermutlich historische Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts übertragen worden. Auch die Ullermat hat ihren Wilden Jäger, ebenso Thüringen; hier aber sind die weiblichen Geisteskräfte und unter dem Namen Frau Fried sowie Frau Holle in der Sage bekannt.

Auch auf dem Brocken liegt der Ursprung der Sagen in heidnischer Zeit. Die Walpurgisnacht, da hier oben ein wildes Treiben herrscht, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der wilden Jagd. Einst opferte man auf dem Gipfel des Brockens den Göttern, und als das Christentum in diese Gegend drang, blieb die Brockenhöhe noch lange der Ort des geheimen Götteropfers. Daraus entstand die uralte Sage des Teufelspucks auf dieser Höhe, die, als im 16. und 17. Jahrhundert der Glaube an Hexerei die Geister beherrschte, Veranlassung gab, den Brocken als Schauplatz unheimlicher Feste zu betrachten.

Auch andere Felsen des Harzes sind sagenumwoben. Die Rosttrappe besitzt eine Vertiefung, die entfernte Ähnlichkeit mit dem Abdruck eines riesigen Fußes hat. Die Sage erzählt von einer Königin, die Emma aus dem Riesengebirge, die, von dem Riesen Wode aus dem Böhmerwald verfolgt, mit ihrem Rost über den Felsen hinweggeleitet sei und so jenen Eindruck in diesem harten Gestein hinterlassen habe. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Rosttrappe eine altgermanische Opfer- und Totenstätte war, und daß diese Tatsache und die eigenartige Vertiefung auf der Höhe der Rosttrappe Anlaß zu der Sage gaben.

Von besonderem Reize sind übrigens die Erzählungen vom „Gläsernen Mönch“, vom „Altenstein“ und den „Römersteinen“. Der „Gläserne Mönch“ ist ein mächtiger Quaderblock, der unweit der Stadt Halberstadt

Sauherer Klinglor zu seinem Beistand herbei, der dann mit Wolftram von Eisenbach kreuzte, dem er mythische Rätselfragen vorlegte. Wolftram von Eisenbach löste die Fragen, so daß Klinglor gleichfalls für befreit erklärt wird. Die Gestalt Heinrichs von Osterdingen scheint durchaus lagenhaft zu sein.

An Heinrich von Sacklen erinnert die vor der Burg von Braunschweig errichtete Löwenfäule. Vor den Lören Braunschweigs war Heinrich Zeuge eines Kampfes zwischen einem Löwen und einem Lindwurm. Der Kampf schien sich zu Ungunsten des Löwen zu entscheiden; Heinrich überrückte den Lindwurm, und der Löwe blieb ihm treu bis zum Tode. Dem Herzog und dem Löwen zu Ehren wurde die Löwenfäule errichtet. — Eine der schönsten Sagen, die



(Nach einem alten Stich.)

Aus diesem Schloß Orlamünde soll die berühmte „Weibertreu“ stammen.

einer Begebenheit aus dem 12. Jahrhundert ihr Entstehen verdankt, ist die von den treuen Weibern zu Weinsberg, denen zu Ehren ein vor Weinsberg liegender Hügel den Namen „Weibertreu“ erhalten hat. Bei einer Belagerung der Stadt Weinsberg durch König Konrad III. soll dieser allen Männern der Stadt blutige Rache geschworen haben, nur den Frauen sollte das Leben geschenkt werden; der König erlaubte ihnen sogar, beim Verlassen der Stadt das ihnen Liebste mitzunehmen. Getreu diesem Versprechen nahmen die Frauen ihre Männer auf die Schultern und trugen sie aus der belagerten Stadt. Der König hielt sein Wort, indem er erklärte: Ein Königssohn darf nicht verdröht werden.

Schließlich sei noch zweier weiterer berühmter deutscher Sagen gedacht, die Sage vom Rattenfänger von Hameln und vom Riesen Mäulerturm. Ende des 13. Jahrhunderts erschien in Hameln ein Rattenfänger, der sich bereit erklärte, gegen einen entsprechenden Lohn alle Ratten aus der Stadt in die Weser zu treiben. Dies gelang ihm auch mit Hilfe einer Weife. Da man ihm aber den Lohn vorenthielt, beschloß er, sich zu rächen und tötete während des Ganges



(Aufnahme: Weirich.)

Darstellung des Sängerkrieges auf der Wartburg. Gobelin im Wartburgsaal.

dienstes sämtliche Kinder aus den Häusern in den nahen offenen Koppelberg, um etwas später mit ihnen in Siebenbürgen wieder zum Vorkrieg zu kommen, wo er mit den Hamelner Kindern die Kolonie der Siebenbürgischen Sacklen gründete. Es ist möglich, daß diese Sage in den Rinderkreuzjahren jener Zeit ihre Erklärung findet. Und nun zu Bingen. Hier erzählt die Sage, daß der Erzbischof Saito von Mainz sehr gnädig gegen die arme Bevölkerung gewesen sei, bei einer Hungersnot soll er arme Leute in eine Scheune gesperrt, diese jedoch angezündet, und, als man das Klagegeschrei der Eingekerkerten vernahm, die Umstehenden scherzend gefragt haben, ob sie seine Brotmühle piepsen hörten. Da überfielen ihn zahllose Mäuse und bedrängten ihn so, daß er, um sich vor ihnen zu retten, mitten im Rheine einen Turm erbaute; aber auch hier fand er keine Ruhe vor den Mäusen und wurde endlich von ihnen aufgefressen. Die Sage vom Mäuseturm ist dadurch entstanden, daß man dem Namen des Turmes eine falsche Bedeutung gegeben hat. Der Mäuseturm heißt eigentlich Mäuseturm, ein Name, der wohl von Mäuser, d. h. Gefäß, abgeleitet ist. W. H. Stein.

Kriminalfälle die Leben schrieb

TATSACHENBERICHTE HERVORRAGENDER KRIMINALISTEN

(9. Fortsetzung.) Bisher wurde erzählt:

Gegen den Keilenden Alfred Arthur Roule wird die Anklage wegen Mordes erhoben. Eines Nachts findet man auf einer Sandstraße in der Nähe von London ein brennendes Auto. Die Polizei entdeckt zwischen den Trümmern eine verrostete Leiche. Besitzer des Wagens ist Roule. Er leugnet, den unbekannten Toten ermordet zu haben. Auf einer Geschäftsreise habe er einen Unbekannten in den Wagen genommen. Durch eine Unvorsichtigkeit dieses Unbekannten beim Nachfüllen des Benzinbehälters sei der Wagen in Brand geraten. Die Unbekannten habe er nicht sehen können. Die Polizei glaubt den Angaben Roules nicht, sie findet aber keine Unfallschritte, weshalb Roule einen Mord begangen haben könnte.

Ein teures Spiel

Er galt als ein tapferer Soldat von guter Führung und wurde einmal verwundet, ohne daß die Schläfenwunde fähigere Folgen hinterließ. Zur Zeit des Brandes fand er im leuchtendbreitigen Jahre und war als Reisender für ein Londoner Herrenartikelgeschäft tätig. Seine Geschäftsfreizeit über Land legte er in seinem auf Abzahlung gestützten Kraftwagen zurück. Roule war ein gut aussehender, gutgekleideter Mann und ein fleißiger und gewandter Verkäufer. Mit Rum und Brandy verdiente er etwa zehntausend Mark im Jahre.

Das sah alles nach geordneten Verhältnissen aus, aber bei seinem ersten Verhör auf der Polizeistation Hammer-smith hatte Roule die Bemerkung fallen lassen: „Ich habe Freundschaften mit mehreren Frauen; das ist ein teures Spiel.“ Diese Beziehungen hatte er in der Tat und in reichlichem Maße. Eine Freundin, zu der er noch immer Beziehungen unterhielt, hatte ihm zwei Kinder geboren, und während er mit einer anderen Frau in London verheiratet war, mit der er auch zusammenlebte, hatte er in Gellaguer eine zweite Ehe geschlossen. England kennt nicht das System der polizeilichen Wohnungsanmeldungen und einer Zentralisierung der Verleumdungsregister. Mindestens keine in Gellaguer anlässige Frau achtete nichts davon, daß Roule in heimlicher Doppelhele lebte. Er hatte ihr vorgegaukelt, er richte das Heim für sie noch ein. Er hatte ihr versprochen, sie bei seinem nächsten Besuch in Gellaguer, der für seinen ereignisreichen 6. November in Aussicht genommen war, aus dem Hause ihrer Eltern fortzuführen in das auf sie angelächelte warme gemeinsame Heim. Dieser ein Jahr dauernde Ehe lebte er und die Frau in Gellaguer konnte am dem 6. November leicht Mißtrauen schöpfen, wenn die eheliche Wohnung für sie immer noch nicht bereit war. Ihr einmal erwachtes Mißtrauen konnte zur Entdeckung seiner Doppelhele führen, und Bigamie ist eine Straftat bei der der englische Richter keinen Späß versteht. Roule war wirklich in einer unhaltbaren Lage, und von einem lo fahrsichigen Gasolien wie er es ungewisselt nach sich zu ziehen erwartete, daß er sich durch einen Gewerkschaft aus ihr zu befreien suchte.

Die englischen Detektive meinten deshalb, Roule habe seinen eigenen Tod durch einen Unglücksfall vortäuschen wollen. Dazu habe er eine Leiche gebraucht und den unbekannten Fahrgast ermordet bei dem er vielleicht noch dessen Legitimationspapiere zu finden hoffte.

Der Verteidiger Roules, Mr. Bennimore, verwies dieses Argument in das Bereich der Phantasie. Das ganze Verhalten Roules nach dem Brande sei eine einzige Widerlegung dieser aburden Unterstellung. Er habe keinerlei Anzeichen gemacht zu verschwinden, ganz im Gegenteil, er sei noch in der Nacht nach dem Brande in sein Londoner Wohnung zurückgekehrt, lo daß seine Londoner Frau wußte, daß er noch lebte; er sei dann am andern Morgen zu der Frau in Gellaguer und deren Familie gefahren. Er habe sich dort und unterwegs allen möglichen Leuten gezeigt, die ihn persönlich kannten, und er sei schließlich von Gellaguer nach London gefahren, um sich dort der Polizei zu stellen. So handele doch gewiß kein Mensch, der einen Mord nur zu dem Zwecke begangen habe, für tot gelten zu können.

Die Gasse dieser Ausführungen hat auf die Anklagebehörde unerwarteter einen nachhaltigen Eindruck ausgeübt. Als Roule am 26. Januar 1931 in Northampton vor den Geschworenen stand, machte der Kronanwalt das Motiv der Tat nicht zum Gegenstand der Beweisaufnahme.

Vergeblich forderte der Verteidiger den Kronanwalt auf, den Geschworenen doch ein glaubhaftes Motiv für den Roule zur Last gelegten Mord anzugeben.

Mord ohne Motiv

Das könne er nicht, antwortete der Kronanwalt; niemand auf Erden könne das außer dem Angeklagten, der den Beweggrund zu seiner Tat in seinem inneren Herzen verborgen trage.

Eins, was der Kronanwalt hätte hinzufügen müssen, sagte er nicht. Das Verhalten Roules nach dem Brande ist für die Frage nach dem Motiv in Wirklichkeit gänzlich bedeutungslos. War es seine Absicht, die Leiche des Unbekannten als die seine erscheinen zu lassen, lo war die Vollendung seines Mordes, von dem der Mord ein Zeit gemessen ist durch den unausweichbaren Zufall nicht gemacht, der ihn in dem für ihn ungünstigsten Zeitpunkt auf dem nächsten Feldweg Brown und Bailg fast in die Arme laufen ließ. Hier waren zwei Zeugen, die ihn, der mit seinem ungelebten Verschwinden geredet hatte, nach dem Brande noch lebend gesehen hatten und bestimmt wiedererkennen würden. Alles was Roule nach diesem Zwischenfalle tat, als er unvorbereitet einer völlig veränderten Situation gegenüberstand, ließ deshalb seinen Rückschlus mehr auf seine ursprünglichen Absichten zu.

Ein Strafprozeß, in dem man das Motiv der Tat nicht klar aufzeigen kann, in dem man sich einmal über die Persönlichkeit des Toten Gewissheit besteht, in dem äußere Verlegungen außer den Einwirkungen des Brandes an dem Toten nicht nachweisbar sind, ein solcher Mordprozeß, sollte man meinen, müsse für den Anwalt des Staates verloren

gehen! In einem Lande zumal, in dem ein Schuldigspruch der Geschworenen einstimmig sein muß!

Der Kronanwalt suchte die Wägen über das Motiv, aber er wies an technischen Einzelheiten nach, daß das Feuer am Wagen nicht zufällig entzündet sein könne, sondern absichtlich herbeigeführt sein müsse. Nur einer von zwei Menschen könne es angelegt haben, der Tote oder der Angeklagte, dieses Feuer an dem für Brand und Mord so

besonders geeigneten einflamen Ort, an dem der Angeklagte den Wagen zum Stehen gebracht habe. Weiserhaft war aber auch die Anklage des Kronanwalts Norman Brin-let in ihrer Schärfe und Kürze und mit ihrem ein-drucksvollen Schluß:

... Deshalb ist der Beweis schlüssig: Ein wohlüberlegtes Feuer, ein bewußtloser Mann, bewußtlos gemacht durch menschliche Tätigkeit, um niemand in der Nähe als der Angeklagte — jede Einzelheit spricht von überlegter, wohlbedachter Absicht. Hier vor Ihnen steht Roule unter der Anklage des Mordes, und ich meine, daß es in Entscheidung Ihrer richterlichen Verantwortlichkeit Ihre Pflicht, Ihre volle, Ihre zwingende Pflicht ist, den Angeklagten schuldig zu sprechen.

Die Geschworenen haben Roule nach kurzer Beratung schuldig gesprochen. Seine Berufung wurde zurückgewiesen. Das ergangene Todesurteil wurde am 10. März 1931 durch Erhängen vollstreckt.

Die Tragödie des Detektivs

Von Erich Liebermann von Sonnenberg

Im südwestlichen England, an der Grenze der Grafschaft Somerset und der Grafschaft Wills, deren Hauptstadt Bathurst ist, liegt zwischen den Orten Frome und Trombridge das Dorf Road, auf einem Hügel nahe dem Dorfe Road lag die Villa „Road-Hill-House“, die 1880 von Samuel Sandle, einem Unterinspektor von Baumwollfabriken, mit seiner zweiten Frau und seinen Kindern aus erster und zweiter Ehe bewohnt wurde. Das zweistöckige, von Hof und Garten umgebene Gebäude stand etwa fünfzig Meter von der Straße ab.

Am Abend des 29. Juni 1880, einem Freitag, hatten sich die Bewohner des Hauses, zu denen außer der Kentischen Familie noch Köchin, Hausmädchen und Kinder-mädchen zählten und nach zur Ruhe begeben, lo wie sie zu ihren häuslichen Berichtigungen fertig geworden waren. Als sich kurz vor zwölf Uhr nachts aus letzter Inspektor Kent schlafen legte, waren alle Fenster und Türen des Hauses wie gewöhnlich sorgfältig geschlossen.

Das Kinder-mädchen Elisabeth Gough schlief im ersten Stockwerk des Bandhauses. Ihrem Zimmer gegenüber, nur durch den Flur getrennt, lag das Schlafzimmer der Eheleute Kent. Alle übrigen Schlafzimmer befanden sich im zweiten Stock. Elisabeth Gough hatte neben ihrem Bette die Wiege des Babys Emily Kent liegen; in einem Bettschen in der Zimmerecke, mit dem Kopfende zum Fenster, schlief der fast vierjährige Knabe Francis Sandle Kent. Der Raum war durch ein Nachtlicht schwach erleuchtet.

Ein Kind verschwunden

Am Sonnabendmorgen gegen sieben Uhr trat das Pffindermädchen Emily Kent, die außer dem Hause schlief, ihren Dienst an. Sie betrat nach vor sich ihr das Kinderzimmer, wo Elisabeth Gough gerade im Begriffe war, ihr Bett wieder herzurichten. Ein paar Minuten später klopfte Elisabeth Gough an die Schlafzimmertüre der Eheleute Kent und fragte, ob der kleine Francis schon wach sei. Auf die erkrankte Antwort der Mutter, das Kind sei doch bei ihr im Kinderzimmer, erwiderte das Mädchen, sie habe geglaubt, Frau Kent habe den Knaben in der Nacht zu sich geholt, weil sie ihn nicht mehr gehört habe. Sie selbst habe ihn freilich nicht weihen hören, aber als sie um fünf Uhr einmal wach geworden sei, habe sie das Bett des Kindes leer gesehen und geglaubt, Frau Kent habe den Knaben zu sich ins Zimmer genommen. Die Mitteilung des Kinder-mädchens löste ein eiliges Fragen nach dem Kinde im Hause aus; dabei rief die Entdeckung, daß im Erdgeschosse des Hauses die Tür zum Gesellschaftszimmer und dessen in den Garten führenden Fenster offen standen, zuerst den Gedanken an ein Verbrechen wach. Inspektor Kent ließ sein Pferd fassen und ritt nach Trombridge, um die Polizei zu benachrichtigen. Doch noch vor Trombridge holte ihn der ihm nachgeeilte Rektor von Road mit der Trauerbotschaft ein, daß der kleine Francis bereits tot aufgefunden worden sei. Nachbar, die sich an der Suche nach dem Kinde beteiligt hatten, hatten seinen Körper in einem Kiolett-häuschen des Kentischen Hauses gefunden. Die Brust des Kindes, das in seinem Nachhemden war, wies eine Stichwunde auf, seine Kehle war durchschnitten, und offensichtlich hatte der Mörder vergeblich versucht, den Körper in die Klo-

setzgrube hinauszustoßen. — Von Frome, Trombridge, Somerset, Wills und Devizes eilten teils (gleich, teils am Sonntag und Montag Polizeibeamte herbei, aber sie konnten das Rätsel dieses schändlichen Verbrechens nicht lösen. „Oh, Mamon, es ist ein Rätsel“, hatte Elisabeth Gough zu Frau Kent gemurmelt, und ungewissheit hatte Inspektor Kent. Seine Dienst der Abreglungen von Arbeiten in den Faktoren mit sich brachte, hatte ihm Feinde gemacht, auch hatte ein vor mehreren Monaten aus dem Hause gewiesenes Dienstmädchen dunkle Drohungen ausgestoßen.

Andererseits waren in der Grafschaft in den letzten Jahren mehrere unaufgeklärte geliebene Bluttaten begangen worden. Die äußere Möglichkeit, daß der Täter außer dem Hause zu suchen sei, lag mithin schon vor. Aber ein Augenwinkender konnte sich nur am Abend vor der Tat in das Haus eingeschlichen haben, denn abends waren alle nach außen führenden Fenster und Türen sorgsam verriegelt oder verschlossen worden, und das Fenster des Gesellschaftszimmers, das nach der Tat offen gefunden worden war, wies weder am Fenster selbst noch an den hölzernen Fensterläden Spuren einer gewaltsamen Öffnung von außen her auf. Auch war ein heimliches Einschleichen in das von so zahlreichen Personen bewohnte Haus schon an sich unmaßgeblich. Das Risiko, haben einem Hausbewohner in die Arme zu laufen, war lo groß, daß es jeden mit den Verhältnissen Vertrauten abgelehnt hätte, und mit den Verhältnissen im Innern des Hauses mußte der Täter vertraut gewesen sein. Zudem war ein großer Kettenhund, ein Neufundländer, auf dem Grundstück, der allerdings wegen seines häufigen Belügens auf Inspektor Kents Anordnung in den letzten Nächten im Hofeinfall eingeschlossen worden war.

Der Täter im Hause?

Es war die Meinung der Dorfbewohner, es war die Meinung der Polizei, der Mörder müsse im Hause sein.

Zwölf Personen hatten in der Nacht in dem Hause gewohnt: der neunundfünfzigjährige Inspektor Kent, seine zweite Frau, die er nach dem Tode der ersten vor sieben Jahren geheiratet hatte, vier Kinder aus der ersten, drei Kinder aus der zweiten Ehe, das Kinder-mädchen Elisabeth Gough, das Hausmädchen Sarah Cox und die Köchin Sarah Kerstale. (Schluß folgt.)



Dabei rief die Entdeckung, daß im Erdgeschosse des Hauses die Tür zum Gesellschaftszimmer und dessen in den Garten führenden Fenster offen standen, zuerst den Gedanken an ein Verbrechen wach.